

Ihr Lieben,

auf diesem Teebecher steht:

*Papa's Service - 24 Std. geöffnet - Reparaturen? Ruf einfach Papa!*

Den haben mir meine Kinder geschenkt.

Weil sie genau diese Erfahrung gemacht haben:

Wenn etwas kaputtgeht – dann macht Papa es wieder heile.

Klar, das geht nicht immer, aber manchmal eben schon.

Mit Gott und Glauben gehen Menschen ganz ähnlich um.

Da ist etwas passiert, was mich überfordert – und ich suche Hilfe bei Gott.

Vielleicht ja, weil das früher auch schon mal funktioniert hat.

Oder es hat mir jemand so was von Gott erzählt.

In der Bibel gibt es solche Geschichten:

Menschen beschreiben, wie sie Gott erlebt haben.

Damit andere – wir – ermutigt werden zum Glauben.

Heute also so eine Ermutigung zum Glauben – von einem Propheten.

Wir haben das eben gehört: *Gottes Barmherzigkeit hat kein Ende.*

Goldene Worte. Manche haben Lieder daraus gemacht.

Jeremia hatte selber etwas sehr Schlimmes erlebt: einen Krieg.

Seine Stadt Jerusalem wurde von Feinden überrannt. Alles ging in Flammen auf.

Viele starben. Wer überlebte, hatte alles verloren, was er besaß.

Unfassbar. Unvorstellbar für uns, die wir so was nur aus Nachrichten kennen.

Im Juli gab es die schlimmen Überschwemmungen in der Eifel und anderswo.

In wenigen Stunden war alles überflutet und Vieles weggeschwemmt.

Allein im Ahrtal sind 40.000 Autos Totalschaden. Unfassbar.

Einer, der dabei war, hat kurz danach ein Gebet aufgeschrieben.

### **Ahr - Psalm**

*Schreien will ich zu dir, Gott, mit verwundeter Seele,  
doch meine Worte gefrieren mir auf der Zunge.*

*Es ist kalt in mir, wie gestorben sind alle Gefühle,  
starr blicken meine Augen auf meine zerbrochene Welt.*

*Der Bach, den ich von Kind an liebte,*

*sein plätscherndes Rauschen war wie Musik,  
zum todbringenden Ungeheuer wurde er,  
seine gefräßigen Fluten verschlangen ohne Erbarmen.  
Alles wurde mir genommen. Alles!  
Weggespült das, was ich mein Leben nannte.  
Mir blieb nur das Hemd nasskalt am Körper,  
ohne Schuhe kauerte ich auf dem Dach.  
Stundenlang schrie ich um Hilfe,  
um mich herum die reißenden Wasser.  
Wo warst du Gott, Ewiger,  
hast du uns endgültig verlassen?  
Mit tödlichem Tempo füllten schlammige Wasser die Häuser,  
grausig ertranken Menschen in ihren eigenen Zimmern.  
Ist dir das alles völlig egal, Unbegreiflicher?  
Du bist doch allmächtig, dein Fingerschnippen hätte genügt.  
Die Eifernden, die dich zu kennen glauben, sagen,  
eine Lektion hättest du uns erteilen wollen, eine deutliche,  
eine Portion Sintflut als Strafe für unsere Vergehen,  
für unsere Verbrechen an der Natur, an deiner Schöpfung.  
Ihre geschwätzigen Mäuler mögen für immer verschlossen sein,  
nie wieder sollen sie deinen Namen missbrauchen,  
für ihre törichten Besserwissereien,  
Niemals will ich das glauben, niemals,  
du bist kein grausamer Götze des Elends,  
du sendest kein Leid, kein gnadenloses Unheil  
und hast kein Gefallen an unseren Schmerzen.  
Doch du machst es mir schwer  
das wirklich zu glauben.  
Ich weiß, wir sind nicht schuldlos an manchem Elend,  
zu leichtfertig missbrauchen wir oft unsere Freiheit.  
Doch warum siehst du dann zu, fährst nicht dazwischen,  
bewahrst uns nicht vor uns selbst?  
Dein Schweigen quält meine Seele,  
ich halte es fast nicht mehr aus.  
Wie sich Schlamm und Schutt meterhoch türmen,  
in den zerstörten Straßen und Gassen  
und deren Schönheit sich nicht mehr erkennen lässt,  
so sehr vermisst meine Seele dein Licht.  
Meine gewohnten Gebete verstummen  
meine Hände zu falten gelingt mir nicht.  
So werfe ich meine Tränen in den Himmel  
meine Wut schleudere ich dir vor die Füße.  
Hörst du mein Klagen, mein verzweifeltes Stammeln,  
ist das auch ein Beten in deinen Augen?*

*Dann bin ich so fromm wie nie,  
mein Herz quillt über von solchen Gebeten.  
Doch lass mich nicht versinken in meinen dunklen Gedanken,  
erinnere mich an deine Nähe in früheren Zeiten.  
Ich will dankbar sein für die Hilfe, die mir zuteil wird,  
für die tröstende Schulter, an die ich mich anlehne.  
Ich schaue auf und sehe helfende Hände,  
die jetzt da sind, ohne Applaus, einfach so.  
Die vielen, die jetzt kommen und bleiben  
die Schmerzen lindern, Wunden heilen,  
die des Leibes, wie die der Seele,  
mit langem Atem und sehr viel Geduld.  
Auch wenn du mir rätselhaft bist, Gott,  
noch unbegreiflicher jetzt, unendlich fern,  
so will ich dennoch glauben an dich,  
widerständig, trotzig, egal, was dagegenspricht.  
Sollen die Spötter mich zynisch belächeln,  
ich will hoffen auf deine Nähe an meiner Seite.  
Würdest du doch nur endlich dein Schweigen beenden,  
doch ich halte es aus und halte dich aus, oh Gott.  
Halte du mich aus!  
Und halte mich, Ewiger! Halte mich! Stephan Wahl 19. Juli 2021*

In so einer Notlage verstummt leichtfertiges Reden.

Auch leichtfertiges frommes Reden.

Denn so könnte man – mit Abstand – ja die Worte Jeremias missverstehen.

Als wenn da einer von oben herab über Gott redet.

Nicht Jeremia. Der ganz sicher nicht.

Sein Buch heißt nicht umsonst *Die Klagelieder Jeremias*.

Ich lese sein Gedicht noch einmal – in einer anderen Übersetzung:

*Ja, seine Güte hört nicht auf, sein Erbarmen hat noch lange kein Ende;  
jeden Morgen erbarmt er sich von neuem!  
Gott, Deine Treue ist unfassbar groß!  
Ich bekenne: „Der Herr ist alles für mich!  
Deshalb setze ich meine Hoffnung auf ihn.“  
Denn der Herr ist gut zu dem, der auf ihn hofft -  
zu dem Menschen, der nach ihm fragt.*

*Gut ist es, sich in Geduld zu üben  
und still zu warten auf die Hilfe des Herrn.  
Wenn der Herr einen Menschen verstößt,  
dann verstößt er ihn nicht für immer.  
Auch wenn er straft, erbarmt er sich wieder,  
unfassbar groß ist seine Güte.*

Jeremia schenkt uns heute Trostbilder.

Entweder wir brauchen sie gerade jetzt – oder wir stellen sie innerlich dorthin,  
wo wir sie wiederfinden, wenn wir sie einmal brauchen werden.

Das erste Bild:

*Die Güte des Herrn hat kein Ende, sein Erbarmen hört niemals auf;  
es ist jeden Morgen neu! Groß ist deine Treue, o Herr*

Vielleicht war gerade ein neuer Tag angebrochen.

Die Sonne wieder aufgegangen – über all der Dunkelheit und Verzweiflung.

Das klingt banal für den, der nicht betroffen ist.

In Bad Neuenahr zeigte mir ein Mann eine Rose in seinem Vorgarten.

Sechs Wochen vorher war sie – wie alles überschwemmt worden.

Begraben unter dickem, giftigen Schlamm.

Er hat sie freigelegt – und drei Wochen später hat sie neu geblüht.

Was für ein Bild der Hoffnung!

So was kann einen trösten, der von dem Gefühl beherrscht wird:

*„Die Welt ist wie eingefroren. Stehen geblieben – es gibt keine Zukunft mehr.  
Nur noch das Grauen. Nur noch den Schmerz und die Nacht.“*

Trotzdem geht die Sonne wieder auf. Trotzdem bricht ein neuer Tag an.

Denn genau das hat Gott versprochen:

*Solange die Erde besteht, wird das nicht aufhören:  
auf jede Nacht folgt ein neuer Tag.*

Dass Jeremia das nicht vollmundig und glaubensstark daher sagt, merken wir,  
wenn wir weiterhören: „... vielleicht ist noch Hoffnung.“

*Vielleicht*, mehr nicht. Mehr bekam er nicht von Gott. Aber das reichte ihm.  
Um nicht ganz aufzugeben.

An ein zweites Bild erinnerte der Geist Gottes den Propheten in seinem Leid:

*„Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele,  
darum will ich auf ihn hoffen.“*

Da muss man genau hinhören. Jeremia sagt sich selber was zu.

Er sucht Trost in dem, was er vom Kopf her weiß –  
auch wenn es die Seele gerade nicht glauben kann.

*„Der Herr ist mein Teil“* das ist gewissermaßen ein Zitat aus einem Testament.

Das Wort *„Teil“* ist ein Fachbegriff für eine geregelte Erbschaft.

Bei der Landnahme Israels bekam jede Familie ihren Teil als ewiges Erbe.

Als Besitz, den man nicht verlieren konnte.

Nur die Leviten, die im Tempel dienten, die bekamen kein Land.

Sondern sie bekamen diese Zusage: *„Jahwe ist dein Erbteil.“*

Ich übersetz es mal mit den Worten von Jesus:

*„Nicht ihr habt mich erwählt, sonder ich habe Euch erwählt.  
Und niemand kann Euch aus meiner Hand reißen.“*

Das ist die feste Zusage, die wir haben. Die gilt, egal, was kommt.

Daran erinnert Jeremia sich mitten in seiner Krise.

Und genau da, erst da, entwickelt dieses Kopfwissen Kraft für die Seele.

Es tröstet ihn, dieses Wissen:

*„Ich habe etwas von Gott, das nimmt mir niemand mehr weg.“*

Das ist das Kostbare der Taufe!

Sie ist gewissermaßen die Unterschrift Gottes unter sein Testament.

*„Du bist getauft. Du kannst sicher sein: Du gehörst zu mir.  
Nichts und niemand kann uns trennen.“*

Tauferinnerung kann ein kraftvoller Trost sein.

Zwei Bilder für unsere Seele:

Jede aufgehende Sonne erinnert daran, dass Gott Zukunft und Hoffnung hat.

Gott selber ist unser Erbteil, das nichts und niemand uns nehmen kann.

Wir können heute von diesen Zusagen hören.

Wenn unsere Seele sie braucht, dann werden sie ihre Kraft entfalten.

Amen!